



verschmutzte Grundkonstante aller Schneider'schen Schaffensphasen ausgemacht werden kann. Manchmal verdichtet es sich zu tänzerischer Gestalt, wie im instrumentalen Beginn von *Muspilli* als wahnwitzig-motorische Zuspitzung struktureller Sprödigkeit.

Auf diesen drei Platten ist zu erleben, wie gegensätzliche Fliehkräfte sich kreuzen: Durch Delegation an bestimmte «Mechanismen» (so lautet denn auch der Titel eines Stücks von Schneider in dieser Sammlung) scheint alles vom schöpferischen «Ich» (dieses Wort wirkt denn auch titelgebend auf ein auf den hier gerade in Besprechung befindlichen Tonträger gebanntes Tonwerk, nicht ohne autobiographische Züge, Schneiders) wegzuflihen, in Richtung der schon erwähnten offenen Gefilde nicht intentional vorgeprägten Hören-Könnens, -Dürfens, -Sollens; gleichzeitig markiert sich Selbst-Interpret Schneider selbst unmissverständlich als übermächtiges Zentrum aller Geschehnisse, auf das sämtliche Energielinien pfeilgerade zulaufen. Diese faszinierende Ambivalenz prägt auch den von Schneider verfassten Booklet-Text, in dem er ganz bescheiden sein Schaffen als «Offerte an die Zuhörenden» oder als «unverbindlich verfügbar» charakterisiert, aber genau dadurch mögliches Zuhören in typisch schlitzohriger Weise präpariert. Es ist die Kunst, Meisterschaft in mitunter andienenden Rollen auszubilden, um dadurch das Spiel mit schwankender künstlerischer Identität zu handfesten Ergebnissen zu bringen.

Michael Kunkel

Musik für ein Feld

Tomas Korber & Konus Quartett
Cubus Records 369

Tomas Korber ist kein Einzelkämpfer. Im letzten Jahrzehnt hat der Schweizer Komponist, Elektroniker und Gitarrist in unzähligen Kollaborationen in den verschiedensten musikalischen Konstellationen gearbeitet. Jetzt aber veröffentlicht er mit *Musik für ein Feld* eine Soloplatte, die erste in zehn Jahren. Weg von der Arbeit auf den Feldern der anderen, hin zu einem Feld, das er nach seinen eigenen Vorstellungen bestellt. Als ausführende Feldarbeiter agieren die Mitglieder des Saxophonquartetts Konus (Stefan Rolli, Christian Kobi, Fabio Oehrl, Jonas Tschanz). Korber hat das grosse Ganze im Griff, verändert die Saxophonklänge elektronisch, mischt sie mit Sinustönen und bestimmt so das Klangbild. In den 67 durchkomponierten Minuten kann man einem Prozess beiwohnen: Der immer grösser werdenden Interaktion der Ereignisse innerhalb eines immer grösser werdenden Bezugsfeldes. Etwas wächst. Passend dazu ist der erste Abschnitt von einer 14 Minuten lang crescendierenden, rauschenden Klangwand geprägt. Das ist eine einfache Form, etwas wachsen zu lassen, aber es ist nicht die einzige, derer sich Korber bedient. Das Crescendo ist eigentlich nur ein Bezugspunkt, so wie alle anderen Ereignisse auch nur Bezugspunkte für einander sind: Nichts steht alleine, sondern alles in Zusammenhang. Erst dadurch wächst etwas – ein urökologisches Prinzip.

Auffällig ist die fast vollständige Absenz von Tonverläufen. Stattdessen: Schichtungen, aber keine Cluster um der Cluster willen. Das Augenmerk liegt auf den Ent-Schichtungen, wenn sich Einzeltöne oder -geräusche aus dem Ganzen lösen und zu neuen Bezugspunkten für schon Vergangenes oder noch Folgendes

werden. Hier wird wieder klar, dass «Wachsen» nicht auf die Zunahme von Ereignissen beschränkt sein muss, sondern auch durch Reduktion erreicht werden kann. Drei musikalische Ereignisse sind sehr präsent: Neben den Crescendo-(Decrescendo-)Bewegungen und Pausen prägen Tremoli aller Instrumente das Klangbild.

Man lässt sich von Kober gerne diese verschiedenen Organismen, ihre verwandtschaftlichen Beziehungen, ihre Wachstumszyklen, ihre Blütezeit und ihr Verdorren vor Augen und Ohren führen. Dabei verwendet der Komponist an Ambient erinnernde Elemente wie eben die Klangwände, die Passagen der Stille oder fehlende Tonverläufe, bettet sie allerdings in ein grösseres strukturelles Muster ein. Somit kontextualisiert er diese Elemente neu, sie erfordern Aufmerksamkeit anstatt zum Abschalten einzuladen. Ein Prozess, der über die ganzen 67 Minuten Spieldauer anregend bleibt und *Musik für ein Feld* ganz klar von einer auf reines Sounderlebnis getrimmten Produktion abgrenzt.

Jakob Bauer